

The book cover features a monochromatic blue-toned illustration of a mountainous landscape. In the foreground, a wooden watermill with a large wheel is situated on a rocky bank next to a stream. The background shows a dense forest of evergreen trees and a large, craggy mountain peak under a hazy sky. The overall mood is serene and atmospheric.

SILVIO HUONDER

*Die Dunkelheit
in den Bergen*

Roman

NAGEL & KIMCHE

ein falscher Arzt geflohen. Der Mann wurde für den Tod einer angesehenen Churer Bürgerin verantwortlich gemacht. Einige Wochen zuvor hatte er eine Annonce in der Churer Zeitung veröffentlichen lassen und sich darin als Chirurgus mit zahlreichen Referenzen empfohlen. Er werde vom 1. bis zum 6. Juni im Hotel Lukmanier weilen und dort für die Durchführung von Operationen verschiedenster Art zur Verfügung stehen. Frau Foppa, die Gattin des Meisters der Schneiderzunft, hatte sich von ihm operieren lassen und war verblutet. Nachfragen hatten ergeben, dass der Mann keine Lizenz als Arzt besaß. Es sollte ihm nächste Woche der Prozess gemacht werden, nun war er zusammen mit den beiden Weibern geflohen.

Weshalb ihnen die Flucht aus dem Sennhof gelungen war, konnte der Wärter nicht erklären. Er gab aber zu, in der Wachstube für einen Augenblick eingeknickt zu sein. Als er wieder aufwachte, waren die Weiber und der falsche Arzt verschwunden. Die Zellentüren standen offen, der Schlüsselbund lag im Hof. Darauf machten sich Venzin und Arpagaus, die beiden in der Hauptstadt stationierten Landjäger, sofort an die Verfolgung. Es hieß, die Flüchtigen seien in Maienfeld gesehen worden und wollten sich rheinabwärts aus dem Staub machen.

Als der Baron aus seinem unruhigen Schlaf erwachte, stellte er erschrocken fest, dass das Nachtlicht im Zimmer erloschen war. Er ärgerte sich, sowohl über die Magd, die solch

schlechte Nachtlichter besorgte, als auch über den Krämer Moritzi am Kornplatz, der solch schlechte Ware anbot. Ein Nachtlicht sollte die ganze Nacht hindurch brennen können, dafür war es doch vorgesehen. Lange konnte der Baron aber nicht bei seinem Ärger verweilen. Seine Phantasie pflegte in der Dunkelheit sogleich Ungeheuer zu gebären. Es machte keinen Unterschied, ob er sich seiner Einbildung bewusst war oder nicht. Die Gestalten waren nicht weniger grässlich, nur weil sie seiner Vorstellung entsprangen. Einbildungskraft, vermutete er, war außerdem die Grundlage für den Wahnsinn. Die Vermischung von Realität und Phantasie konnte auf eine ernsthafte Geisteskrankheit hinauslaufen. Es war dumm und gefährlich,

sich freiwillig solchen Zuständen hinzugeben.

In panischer Angst saß er im Bett und nahm den röchelnden Atem seiner Gemahlin als diffuse Bedrohung wahr, wie auch das Bellen eines Hundes, das von Ferne durch die Mauern drang. Er befreite sich von der Decke, in die er sich verheddert hatte, und tastete mit den Händen auf der Kommode neben dem Bett herum, bis er die Phosphorhölzer fand und den Messinghalter mit der Talgkerze. Mit zitternden Fingern versuchte er, ein Hölzchen aus der Dose zu nehmen, verschüttete dabei einige, bis es ihm endlich gelang, eines anzuzünden und an den Docht zu halten. Im ersten Augenblick, als die Flamme flackerte und seltsame Schatten über die Wände huschten, schienen die Ungeheuer

zu tanzen, aber dann brannte das Nachtlicht gleichmäßig, der Baron erkannte die Einzelheiten seines Schlafzimmers und beruhigte sich einigermaßen.

An Schlaf war aber nicht mehr zu denken. Seine Panik war einer angespannten Aufmerksamkeit gewichen. Die Welt war zurechtgerückt, und er wusste wieder, dass er sich vor nichts anderem fürchtete als vor seinen eigenen Erinnerungen.

Genaugenommen war es nur eine, eine ganz bestimmte Erinnerung. Er war damals zehn Jahre alt und hätte in Begleitung einer Magd ins Südtirol reisen sollen. Die Reise war zu einem Albtraum geworden. Gegen die Erinnerung würde nur Beschäftigung helfen. Er wusste nicht, wie weit die Nacht